

5

I: Also, wie gesagt, interessiere ich mich ja für die Situation von Pflegeeltern und Pflegekindern und so den größeren Umkreis und möchte Einsicht gewinnen auch in die Verläufe von Pflegeverhältnissen und auch ehm, ja, Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Verhältnissen. Und mir ist dabei auch wichtig zu erfahren, auf welche Schwierigkeiten

10

Grenzen Sie stoßen in der Betreuung von Pflegekindern. Und ich möchte Sie deshalb bitten, mir Ihre Geschichte zu erzählen. Also, vielleicht fangen Sie damit an, wie es dazu gekommen ist, daß Sie jetzt hier arbeiten. Und daß Sie die zwei Kinder aufgenommen haben.

15

B: Naja. Ich habe 1996, am 1. Februar beim Internationalen Bund angefangen, hier als Erzieherin. Hier wurde eröffnet in Elbstadt, Kinderheim. Und da bin ich als Erzieherin tätig gewesen bis vor, also bis Weihnachten 99. Und in diesem Zeitraum hatten wir sehr viele Kinder im Kinderheim muß ich dazu sagen, sehr viele sehr, sehr schwierige Kinder, Schulschwänzer und, na, wie soll ich sagen, Klauer und Einbrecher, na, jedenfalls alles, was es so gibt. Es waren sehr, sehr schwierige Kinder. Und 98 im Oktober sind die beiden kleinen Mädchen zu uns gekommen. Die waren vorher im Kinderheim in Waren. Die waren dort 8

20

und 9 Jahre alt, als sie kamen. Und die haben eben echt Mutterliebe gesucht. Die konnten mit diesen großen Kindern überhaupt nicht warm werden, erstmal das ganze Milieu ringsrum. Die haben nur viel Dummheiten im Kopf gehabt, die Großen, ne, und wurden auch viel, die Kleinen wurden auch viel von den Großen geschlagen, muß man sagen. Also, die haben ewig, ob sie am Tisch saßen oder sie irgendwo gegangen sind oder sonst wo, die Großen haben sie,

25

entweder Bein gestellt, daß sie mit dem Kopf gegen die Wand geflogen sind und sonst was, also, die mußten viel leiden, die Kleinen. Und da hat man sie auch mehr in Schutz genommen, ist ja ganz klar. Und dann wurden die Großen eifersüchtig. Ja, (sagten sie) und die Kleinen, und die Kleinen, und die Kleinen. Und da habe ich nachher gedacht, da ist im Jahr 1999 meine Mutti gestorben, da war das Haus ja für uns beide hier ziemlich groß, unsere Kinder sind auch aus dem Haus raus. Und seit die Kleinen ja, auch wenn ich frei hatte, die waren immer bei mir. Ob, wenn ich gearbeitet habe, waren sie da und sind dann nachmittags noch zu meinem Mann gegangen, bloß um da mal weg zu sein, weil, immer kann man es ja auch nicht beobachten, wenn die Großen da foppen und machen und tun, ne. Und man konnte sie auch nicht alle unter einen Hut kriegen. Und beim Schularbeitenmachen war es dann noch viel

30

schlimmer. Dann hat man mit der einen Schularbeiten gemacht, dann kamen die Großen an und haben die Bücher zerrissen und sonst was, also, das war ganz schwer. Und wenn ich frei hatte, dann kamen die Kinder eben auch hier her. Nun war das so, als wenn ich kein frei hatte. Und die haben sich hier so was von heimisch gefühlt und wohl gefühlt und geborgen, ne. Und dann haben wir uns entschlossen, mein Mann war da auch so krank gewesen, die beiden

35

Kinder dann Weihnachten aufzunehmen, ab Weihnachten voriges Jahr. Weil die Kleinen da sowieso nie die Chance hatten, nach Hause zu fahren. Die Mutti akzeptiert die Kleine überhaupt nicht, die Claudia, die Größere darf mal kommen, alle acht Wochen mal, aber wenn sie denn kommt, dann ist sie auch ganz schön seelisch gestört und da hat man auch ganz zu tun, sie wieder aufzuarbeiten eben, ne. Ja, und da ist es nun gekommen, daß ich die Kinder

40

hier nach Hause genommen hab. Die Kinder haben ein eigenes Zimmer hier. Sie haben eigenes Bad und Toilette, und sie fühlen sich eben ganz geborgen hier in der Familie. Die fühlen sich sehr wohl. Das merkt man den Kindern auch an. Und sie haben sich auch, sind auch gute, positive Fortschritte zu sehen, denn die Claudia hat sich vom Halbjahreszeugnis bis zu diesem Zeugnis um fünf Zensuren verbessert gehabt. Und die Katja ging in die Schule

45

in Oderberg. Das ist bei uns die individuelle Lebensbewältigungsschule. /I: Förderschule/
Nein, nicht Förderschule, das ist so eine Schule, muß ich Ihnen sagen, wie soll ich sagen, da
sind Rollstuhlfahrer und so alles, also, die so wirklich so gut wie gar nicht schreiben können,
die Finger gar nicht, also viele körperbehinderte Kinder. Also und auch viele seelisch kaputte
5 Kinder, und da wurde die Katja mit eingegliedert in diese Schule. Das kam aber schon von
Waren. Als sie von Waren kam hier zu uns über, eh, hier ins Heim kam, da hieß es schon, die
Katja muß in diese, so eine Schule gehen, in einer Förderschule klappt das nicht und da wird
sie es nicht schaffen. Und dann ging sie ja nun in diese Schule. Aber die Katja war so tot
10 unglücklich, daß sie in diese Schule ging, weil, erstmal haben die Großen, da waren auch
Größere, die waren 17 und 18. Und die haben sie da ewig gefoppt. Die konnte nie einen Rock
anziehen, weil sie ihr dann immer den Rock ausgezogen haben und haben sie im Schlüpfer
laufen lassen. Die kam manchmal im Schlüpfer nach Hause, ohne Rock, da haben die
Erzieher auch nichts gesagt. Und dann, also die war total fertig, das Mädchen. Und nun haben
wir es aber soweit mit dem Jugendamt abgesprochen gehabt im Mai, ich meine, und die
15 Lehrer waren ein paar mal hier zum Hausbesuch von Oderberg und haben dann gesagt, die
Katja ist, eh, dort fehl am Platz in ihrer Schule eben. Sie kann sehr viel mehr, als wie da
überhaupt gemacht wird. Sie ist gänzlich unterfordert dort, ne. Weil da wird ja überhaupt
nichts gemacht. Die haben da ja nie den Füller rausgeholt oder sonst was, ne. Die haben,
wenn man sie gefragt hat: Was habt ihr gemacht? Wir sind im Wald rumgelaufen. Oder Wir
20 sind auf der Wiese gelaufen. Weiter ist da nichts gewesen. Gerade daß sie mal weg war von
zu Hause, ansonsten war gar nichts, ne. Ja, und jedenfalls war sie da total unterfordert. Und
dann habe ich mich mit dem Jugendamt in Verbindung gesetzt und den Lehrern noch mal und
hab das angestrebt oder auch einen Bericht geschrieben, daß die Katja umgeschult werden
kann oder soll in die Förderschule. Ne. Und jetzt geht sie ab diesem Schuljahr in die
25 Förderschule und macht sich eigentlich ganz gut. Bloß, es ist eben so, Katja wird jetzt 11.
Jetzt haben sie sie auch gleich in die 4. Klasse rein gesteckt, obwohl das Mädchen noch nie
ABC gesehen hat und gehört hat. Sie hat ja auch noch keine Zahlen, außer wenn ich mal hier
mit ihr was gemacht habe, sonst hat sie ja auch noch keine Zahlen, fällt ihr das sehr schwer.
Ist ja ganz klar. Das Lesen fällt ihr überhaupt sehr schwer. Schreiben und Rechnen geht. Aber
30 Lesen, da sie die Buchstaben gar nicht kennt, ne. Nu hat sie große Schwierigkeiten, erstmal
das ABC richtig kennenzulernen. Oder, überhaupt. Aber sie ist sehr willig und nachmittags
und sie übt dann auch und sie möchte dann auch. Sie weiß auch, daß bis zu den Oktoberferien
erst mal das so läuft und dann noch mal eine Untersuchung ist hier, eine psychologische
Untersuchung, ne. Wie es dann weitergeht. Aber sie ist auch so willig, daß, sie möchte nicht
35 mehr nach Oderberg zurück. Sie lernt so viel, daß sie nicht mehr. Aber. Es fällt ihr halt
schwer. Und sie ist ja auch nicht so schnell wie die anderen Kinder. Deswegen habe ich auch
gesagt zu den Lehrern neulich: Besser wäre es doch gewesen, Sie hätten ihr, körperlich ist sie
noch nicht groß und geistig ist sie ja auch nicht ganz so weit, daß sie, vielleicht wäre es gar
nicht verkehrt, wenn man sie in der 3. Klasse oder in die 2. erst genommen hätte. Damit sie
40 von Anfang. Aber jetzt geht es ja auch alles schneller schon, ne, in der 4. ist doch ganz klar.
Und manchmal hat sie dann in der Schule, so sagte er, wenn sie das nicht, nicht gleich so
mitkommt, nicht ganz so Lust zum Schreiben, Lesen. Man verliert ja dann, man weiß ja, wie
es einem selber geht, ne. Und da sagte er aber, das wäre nicht so schlimm, dann müßte sie die
4. eben die 4. Klasse noch mal machen. Aber ihr Wissen, ist sie da so weit, daß sie das
45 schaffen würde, eine 4. Klasse, ne. Und nun hoffen wir ja bloß, daß die nicht hier, die
Psychologen dann nachher entscheiden, bei ihrem komischen Test, daß sie wieder irgendwo
anders hin soll. Das wäre ja für sie ein totaler Tiefschlag, ne. Ja, und so ist das jetzt
gekommen, daß die Kinder hier sind. Ja. Tja, was soll ich noch sagen?
I: Was hatten Sie vorher gemacht, bevor Sie hier angefangen haben im Kinderheim?

B: Kinderheim? Da war ich 15, 17 Jahre Kindergärtnerin.

I: Ach so. Mhm.

5 B: Mhm. Ich habe dann studiert in, in, in Mainau damals, zu DDR-Zeiten noch, Kindergärtnerin. Und dann war ich Kindergärtnerin hier. Ich war erst in, wir haben erst in Finkenstadt gewohnt. Ich muß sagen, das ist mein Elternhaus hier, ne. Und als ich meinen
10 Mann kennengelernt habe, sind wir nach Finkenstadt gezogen. Und dann haben wir zehn Jahre in Finkenstadt gewohnt. Aber dann sind wir nachher vor der Wende noch hier wieder zurückgekommen, haben hier ausgebaut und sind dann auch hierher. Mhm. Und dann war ich
15 hier unten, wo jetzt das Heim ist, da war vorher der Kindergarten. Und da habe ich im Kindergarten gearbeitet auch, ne. Mhm. Ja.

I: Und wie ist jetzt so die Zukunft und die Form des Pflegeverhältnisses geplant, vom Jugendamt aus?

20 B: Vom Jugendamt ist es ja, da gibt es ja nun alle Jahre den Hilfeplan, wird ja dann gemacht, ne. Und nun hatten wir den gerade im Juni. Ist ja denn wieder für ein Jahr fest geschrieben.
25 Na ja, daß eben die Betreuung und die Versorgung der Kinder gut abgesichert ist denn hier im Haushalt. Und die Schule, daß das weiter voran geht. Und, sie haben ja auch manchmal beide nicht so ein gutes Verhältnis, die Geschwister untereinander. Dann sind sie auch kratzbürstig. Manchmal sind sie auch wieder ganz, sehr lieb. Und daß man das so ein bißchen auch ausbaut, daß sie eben lieber zueinander sind, ne. Und zu den anderen Geschwistern, sie haben
30 ja noch mehr Geschwister, da haben sie ja nur zu einem, zu einer Schwester noch Kontakt, zu den anderen Geschwistern haben sie eben überhaupt keinen Kontakt. Und, das will die Mutti auch nicht und das will das Jugendamt auch nicht, daß sie die andern Geschwister kennenlernen. Na ja, und so ist es geplant, daß die Kinder jetzt erstmal so lange sie möchten, also, hierbleiben. Und meistens ist es ja denn bis zum 16 Lebensjahr, oft auch bis zum 18. /I:
35 ja, also, wirklich auf Dauer/ Ja. Mhm, richtig auf Dauer. Kann ja nun sein, daß zwischendurch mal was passiert. Das weiß man ja nicht, wie es mit einem selber ist oder so, das nicht. Aber eben, eh, es ist eben auf Dauer festgelegt, daß sie eben ihre Zukunft hier haben und ihr Leben hier ist denn im Haus, ne. Ja.

I: Und zu den Kontakten mit der Herkunftsfamilie, mit der Mutter? Gab es da eine Festlegung irgendwie vom Jugendamt, oder?

40 B: Ja, jetzt, doch, nein, eigentlich gab es keine Festlegung vom Jugendamt. Das Jugendamt hatte gesagt, also, die Kinder, daß die so nach Hause fahren können, wie sie möchten. Aber, sie möchten ja gar nicht. Wenn man denn nicht mal sagt, nach acht Wochen mal, will nicht mal einer nach Hause fahren oder wollt Ihr nicht mal anrufen oder so. Anrufen denn ja noch
45 mal, aber nach Hause denn ja auch bloß Katja. Und Claudia denn bloß mal gucken, aber denn nicht dableiben. /I: will gar nicht?/ Nein, weil die Mutti will das nicht, daß, und das spürt das Mädels auch, wenn sie reinkommt und sie sagt: Was willst du denn schon hier, mach das du rauskommst und olle Klunte, ich will dich nicht sehen. Und so geht das. Das sind schon die ersten Worte. Da wird nicht Guten Tag gesagt oder sonst was. Und die Katja war jetzt in den
50 Ferien, wollte sie ursprünglich eine Woche dableiben. Aber nach dem dritten Tag rief sie hier abends an und sagt sie: Kannst mich abholen? Ich möchte nach Hause. Kommt! Na ja, dann sind wir dann, den Abend nicht mehr, aber morgens sind wir dann gleich gefahren. Also, sie hat auch nicht, aber sie fährt dann noch mal hin. Vielleicht, mir kommt das so vor, als wenn die Mutti denn sagt: Wenigstens komm du doch noch mal. Oder so. Das sie ihr was einredet.
55 Vielleicht das mal, aber sonst. Aus Liebe fährt sie nicht hin, überhaupt nicht. Gar nicht. Naja. Und Weihnachten und so sind sie ja auch nicht zu Hause, da sind sie ja auch hier. Da fahren sie ja auch nicht, ne. Die Mutti von sich aus ruft überhaupt nicht an. /I: nein, gar nicht?/ Nein. Die geht das gar nichts an, daß die. Ich mein, sie ist sehr zufrieden, daß sie jetzt in so einer

Familie aufwachsen können. Das gefällt ihr gut. Aber daß sie näheren Kontakt haben möchte zu den Kindern, mal kommt oder so, nichts, gar nicht.

I: Und woran kann das liegen?

5 B: Die ist noch nie, auch weder im Heim, noch gekommen. Sie, na wie soll ich sagen, akzeptieren schon, aber, sie hat kein Interesse an den Kindern. Auch an die Kleine nicht, die zu Hause ist. /I: auch nicht?/ Nein. Die geht auch von morgens bis abends in den Kindergarten. Und die Mutti ist ja auch zu Hause. Hat ja auch, ein Sozialplan ist da. Aber, wenn auch die Kleine kommt, das haben wir ja auch schon oft mitgekriegt, aus dem Kindergarten kommt, die wird auch ganz stiefmütterlich behandelt. Die ist nun auch sicher
10 immer froh, wenn sie morgens wieder gehen kann, denke ich mal. Das ist auch nicht so einfach, denke ich. Die hat das auch nicht leicht. Und da war ja auch schon mal angedacht vom Jugendamt aus, daß die Kleine wohl auch in eine Familie soll, die wird dann wahrscheinlich auch hier herkommen. Weil, wir haben noch zwei Zimmer hier oben frei und dann könnte sie ja. Ja, weil, das geht wohl zurzeit und die Mutti trinkt auch ganz schön
15 zurzeit. Eine Zeit hat sie nicht so getrunken, aber jetzt, zurzeit trinkt sie ganz schön. Seitdem die jetzt verheiratet ist, ist es ganz schlimm.

I: Und der Vater?

B: Das ist nicht der Vater von den Kindern.

I: Ach, sie wohnt mit jemandem sozusagen.

20 B: Genau, sie hat jetzt einen Mann geheiratet, aber der hat, mit dem hat sie keine Kinder. Und diese Kinder sind auch alle von einem anderen Mann. Sie hat insgesamt 7 Kinder, aber es ist nicht ein Kind von einem oder zwei von einem Mann. Sind alle unterschiedlich. Und die Katja und die Claudia, die beiden, die jetzt hier sind, die sind ja bloß 1 ½ Jahre auseinander, aber, ja dann, alles unterschiedliche Männer. Da ist nie ein richtiger fester Partner gewesen in
25 der Familie. Oder, nein, sie war, glaube ich, auch bloß einmal verheiratet und jetzt wieder. Also, sonst war sie gar nicht verheiratet, waren immer fliegende Wechsel. Mhm, ja.

I: Und die anderen Kinder? Also die anderen Geschwister, wo sind die?

B: Ja, die anderen Geschwister. Die eine, eine Schwester ist noch, die Johanna, die ist auch in einer Pflegefamilie, direkt in einer Pflegefamilie. Und, ich glaube, zwei sind adoptiert, genau
30 weiß ich es nicht. Und die eine ist noch zu Hause. /I: ach so, mhm, zerstreut/ Ganz zerstreut. Mhm. Ganz und gar auseinandergerissen die ganzen Kinder. Und die haben auch weiter, gerade diese beiden haben jetzt noch Kontakt mit der Kleinen, wenn sie dann mal nach Hause kommen, die sehen sie dann mal, ne. Obwohl, die Kleine freut sich sehr. Die will am liebsten auch denn mal wieder mit, das ja. So, zu den anderen, die andern, glaube ich, kennen sie auch
35 gar nicht. Sie sprechen auch nie davon, und ich muß sagen, ich auch nicht. Weil ich die ja selbst auch nicht weiter kenne, und, da sprechen wir dann nicht davon weiter.

I: Und wie läuft es zwischen Ihnen und der leiblichen Mutter? Also, gibt es da Kontakte oder?

B: Na,

I: Wenn Sie, oder, wenn Besuchskontakte anstehen, wie läuft das dann zwischen

40 B: Die Mutti kommt nicht mehr.

I: Nein, und sie ruft ja auch nicht an.

B: Sie ruft auch nicht an. Das mach ich denn. Ich ruf denn an. Wenn sie Geburtstag hat, gratulieren wir ihr zum Geburtstag oder sind auch mal hingefahren, aber da hat sie uns nicht
45 reingelassen, da war sie bestimmt ganz und gar von ab. Weil wir überraschend kamen und an dem Tag zum Geburtstag, ich meine, die Mädels hatten große Blumensträuße mit, schön gemacht. Aber, sie hat gesagt, sie kann uns nicht reinlassen, hat sie denn von oben gesagt. Haben wir die Blumensträuße abgegeben unten bei der Frau und die hat sie denn nachher hochgebracht. wie auch immer. Jedenfalls, da war sie, denke ich mal, sonst hätte sie es gemacht. Sonst hat sie noch nie gesagt. Sie läßt uns dann rein und wenn man auch nicht treten

kann, sie läßt uns wenigstens rein. Aber den Tag muß sie wohl von ab gewesen sein, denke ich, daß sie dann vielleicht sich auch geschämt hat irgendwie oder so. Aber, ich ruf öfter an. So komme ich mit ihr gut zurecht. /I: geht, ja?/ Ja. /I: Sie kann sich mit Ihnen?/ Ja. /I: so unterhalten?/ Ich kann mich mit ihr unterhalten. Ich werde mit ihr fertig. Ich sage ihr denn
5 auch öfter, kannst nicht immer soviel Branntwein trinken und dieses und jenes, ne. Ich meine, sie, dann sagt sie das auch, ist ja schön, daß du mir das sagst, aber das vergißt sie dann. /I: na ja, wie das so ist/ Ja. Also ich werde mit ihr fertig. Ganz gut fertig. Und das sagt sie auch jedesmal beim Jugendamt, sagt sie, so eine Betreuung hat sie noch gar nicht gehabt, die mit ihr denn auch zurechtkommt, zu Rande kommt, weil das ja sicher auch nicht so einfach ist.
10 Aber, man muß sich eben halt ein bißchen anpassen denn. Sonst verlieren wir nachher ganz und gar, ne. Wenn die sich eben noch bockig stellen oder so. Denn es ist ja ganz schwierig, überhaupt Kontakte herzustellen. Ja. So, den Mädels gefällt es hier sehr gut. Und wenn man mal sagt, wenn sie mal nicht so spuren, ich sage, denn müßt ihr auch mal wieder abreisen. Sie reisen nirgendwo mehr ab. Dann bleiben sie hier. Dann sind sie eben lieb. Ja. Ich sage: Dann müßt ihr mal wieder andere Seiten kennenlernen. Nein, nein. Das müssen wir nicht. Wir sind jetzt ja ganz lieb. Doch, also. Es macht auch großen Spaß, muß ich sagen. Wir kommen gut aus miteinander, doch. Das ist sehr schön.
15 I: Wie, wie läuft das, irgendwie so eine Vorbereitung, als sie dann, als sie dann wußten, daß die Kinder vom Heim hierher kommen?
20 B: Nein.
I: Das war mehr so ein fließender Übergang?
B: Das war so ein fließender Übergang. Erst mal waren sie ja sowieso oft hier. Die haben ja schon, wenn ich frei hatte, hier nachts geschlafen und so. Die sind dann von hier aus zur Schule gegangen. Die sind ja gar nicht mehr vom Heim, wenn ich mal zwei Tage
25 hintereinander frei hatte, denn: Hast du frei? Ja. Wie lange? Morgen und übermorgen. Wir packen uns zwei Schlüpfen ein. Und so ging das ja denn. Und denn kamen sie ja schon hier mit her. Ja. Und dann sind sie von hier schon zur Schule gegangen und sind dann auch von der Schule hierher gekommen. Das war denn, war ein ganz fließender Übergang. Also, das war ganz prima. Überhaupt keine Schwierigkeiten gehabt, oder irgendwie, ne. Weil sie das ja auch unbedingt wollten. Die wollten ja auch unbedingt gerne, die Kinder, von sich aus, ne.
30 Ne, eine ruhigere Situation kennenzulernen, weil Claudia ja sowieso ein hyperaktives Kind ist, ne. Und die braucht ihren geregelten Tagesablauf schon. Und sie muß auch wissen, wie weit sie gehen kann, wie weit nicht. Und das war doch da unten nicht so gegeben, wegen den großen Jungs, das ist doch ganz klar. Da kommt es immer zu Reibereien. Die wollten denn ihr
35 Teletubbie oder weiß ich was gucken und denn, haben die ausgemacht. Ja, dann gab es welche an Kopf ran, ne. Und so schnell konnte man manchmal gar nicht reagieren, wie das alles. Und hier haben sie ihre Ruhe, ne. Sie machen sich ihr Programm an und wissen, bis dann und dann dürfen wir gucken. Und dann ist Schluß, ne. Na ja. Und sie wissen genau, was sie dürfen und wie es lang geht hier, also, da sehen sie voll durch jetzt. Ich meine, sie werden
40 genau so erzogen, wie meine eigenen Kinder erzogen wurde damals, ne. Sie müssen auch ihre Schularbeiten jetzt machen und dann nachher dürfen sie erst raus gehen und so. Und nicht so, wie da unten. Ich meine, da war, das muß ich ehrlich zugeben, da hatten wir neun Stück und das waren Chaoten, die anderen. Und wenn man da gesessen hat und mit der Kleinen vielleicht zehn Minuten beschäftigt hat, dann haben die schon wieder Unsinn gemacht. Dann
45 hast du alles stehen und liegen gelassen, hast gesagt: Pack zusammen, ich muß da erst hin. Ne. Bevor die sich dann kaputtschlagen. Und dann nachher hat man die auch nicht mehr ran gekriegt zum Schularbeiten machen. Jetzt haben wir keine Lust mehr und jetzt wollen wir nicht mehr und die konnten ja nachher genauso schon reden wie die Großen, ne. /I: naja, das färbt ja dann ab/ Naja, natürlich. Das färbt doch ab. Na klar. Und das ist doch ansteckend

gewesen, die Großen sind nicht zur Schule gegangen. Das haben die sich auch zweimal angeguckt. Menschskinder, wir gehen dann auch nicht. Ich sage: Na nun reißt ja erst mal was ein. Das ist ganz ansteckend so was. Und da ist das schon schön, daß sie aus diesem ganzen Milieu raus sind, ne. /I: das ist viel günstiger/ Viel günstiger und ruhiger. Die haben hier ihre Freiheit. Sie spielen hier hinten auf dem Hof und so. Sie haben auch ihre Kumpels. Sie haben jetzt ihre Kumpels gefunden, die auch alle ihrem Alters gerecht sind und nicht mehr diese Chaoten da. Also, ist doch ganz anders.

5 I: Mhm. Also gibt es da irgendwie, also, ich könnte mir vorstellen, daß es vielleicht Schwierigkeiten gibt, weil, die aus dem Dorf, die Kinder, die wissen doch eigentlich, daß die aus dem Heim sind. Ich meine, gibt es da Probleme?

10 B: Nein, gar nicht. Ich meine, sie werden gar nicht, eh, jetzt mehr betrachtet, daß sie irgendwie Heimkinder waren. Sie gehören hier zur Familie und gar nichts anderes. /I: mhm, das ist gut, ja./ Nein, gar keine. Ja, überhaupt nicht irgendwie. Sie werden auch überhaupt nicht angesprochen oder irgendwas.

15 I: Weil, ich hätte mir das vorstellen können, so als Außenstehender.

B: Nein, gar nicht. Sie sind richtig ins Dorfleben jetzt integriert worden. Durch die Kumpels, die wohnen ja alle rundherum. Die Jungen, die kleinen Mädchen auch, alle 10, 11 Jahre. Und da fahren sie hier Rollerskate, manchmal sind hier zehn, elf Stück, die hier sich beschäftigen. Aber gar nicht. Von daher. Und sie gehen auch ganz selten, muß ich sagen, nach unten zum Heim mal gucken. Gerade wenn, die unten haben ein Pferd, wenn mal Reiten ist, dann gehen sie auch mal gucken oder reiten auch mal mit. Aber sonst, sie haben auch regelrecht Angst vor den Großen, daß sie immer geschlagen werden, ne. Davor. Ja. So fühlen sie sich sehr wohl hier. Mhm.

20 I: Und sind sie öfters noch da unten?

25 B: Ich gehe öfters mal gucken, ja. Man muß ja sich Kontakt halten, ja. Aber. /I: ist ja die ehemalige Arbeitsstelle/ Ja, natürlich. Ich habe das nun ganz und gar aufgebaut gehabt. Ich war die erste denn hier. Nun ist das ja auch. Nun, wenn man das sieht, wenn die alles kaputt schlagen und so. Dann ist man auch fertig. Ne, man hat sich so viel Mühe gegeben, Tag und Nacht gerackt da und nach zwei Tagen. Da hast eine Couchgarnitur gekauft und dann haben sie die schon wieder kaputt geschnitten und so. Also, das macht dann ja auch psychisch fertig so was, ne. Tja. Das hat man ja hier jetzt nicht. Die wissen, wie weit sie zu gehen haben und, da ist das ganz anders, viel ruhiger. Wie es eben in der Familie so ist, ne. Ja.

30 I: Und wenn Sie jetzt an die Beziehung zu den Zweien denken. In welcher Rolle fühlen Sie sich gegenüber den beiden?

35 B: Ich bin ihre Mutter, voll. Ja, ja. Ab und zu sagen sie das dann auch, dann sagen sie wieder Tante Biene, dann rufen sie wieder Mutti. Je nachdem, was ihnen so einfällt. Und vor allen Dingen, wenn Katja denn von zu Hause kommt, dann sowieso, ne. Denn. Aber das ist dann auch, sie würden, ich denke mal, öfter Mutti rufen. Aber ihre Kumpels sagen denn immer: Mensch, das ist doch deine Tante. Das hört man denn, wenn sie hier spielen. Ach, was du sagst, sagt die andere dann wieder. Das ist meine Mutti. Na, deine Mutti, denke ich, die wohnt da hinten, sagen die denn immer. Weil die ja wissen, wir sind nicht die richtigen Eltern, ne. Aber, wenn sie sich dann unterhalten. Das ist trotzdem meine Mutti. Na, und denn geht das weiter. Also, ne. Ja. Da sind sie toll drauf, da. Sie haben echt eine gute Beziehung. Zu allen, auch zu meinen großen Mädchen hier den beiden. Wenn die kommen, das sind wie ihre Schwestern. Das sagen sie denn auch: Heute kommen wieder unsere Schwestern. Ja.

45 I: Also, das läuft?

B: Ja, das läuft gut. Mhm, ja. Na. Und mit meinem Mann werden sie überhaupt sehr gut fertig. Da werden sie sehr gut fertig.

I: Und wie war das damals, als so die Entscheidung anstand, eh, ja, wie haben Sie das so in der Familie geregelt. Ob Sie das nun machen oder nicht machen.

B: Ja, ich sage

I: Also, die beiden aufnehmen.

5 B: Also, wir haben abends denn so gesprochen und denn sag ich zu meinen Mädchen. Na, meine Mädchen haben sich das schon gedacht, weil die ja immer hier waren die Kleinen. /I: ach so, die haben das geahnt/ Ja. Die haben schon gesagt: Mutti, Menschenkinder. Wenn die immer hier sind, dann nimm sie doch ganz her. Haben die denn schon gesagt. Denn brauchst du nicht mehr da runter laufen und dich denn da fertig machen lassen. Dann nimm dir doch
10 die beiden ganz her und dann ist gut. Na ja, sage ich, muß ich erst mal sehen. Und dann wurde mein Mann so krank. Denn konnte ich auch nachts nachher nicht so weg. Und dann sagt er: Weißt du was, sagt er, wir stellen einen Antrag, und wir nehmen die Mädchen her. Wenn denn was ist, sagt er, du bist wenigstens immer im Haus. Und es ist ja auch so, ne. Und, dadurch. Die waren ja doch hier. Dann ging das ganz nahtlos über alles. Als wenn das alles so
15 sein mußte. Mhm. Die kamen hier rein wie unsere eigenen Kinder. Und die, ja, aufgenommen hier. Ja.

I: Und, eh, wie gut oder schlecht haben Sie sich damals vorbereitet gefühlt? Oder gibt es da Sachen, wo Sie sich eher nicht so gut vorbereitet gefühlt haben? Oder, wo Sie sich gut vorbereitet gefühlt haben? Oder, wie ist es jetzt? So.

20 B: Schön! Ja. Was, wie soll ich das sagen. Ich war ja eigentlich gut drauf vorbereitet, mit den Kleinen überhaupt weiter zu arbeiten. Ist ja ganz anders als mit den Großen, mit den Kindern zu arbeiten, die sich gar nichts mehr sagen lassen und, oder gar nichts mehr hören wollen oder so, ne, oder gar nichts mehr wahrnehmen. Ist ja doch ein Unterschied. Und da ist, fällt mir das ja viel leichter, das Arbeiten, als mit den ganz Großen. Die überhaupt keine Lehren annehmen
25 oder überhaupt nichts hören oder so, und doch machen, was sie wollen eben. Und das ist ja doch schwierig. Wenn man denn da am Tisch sitzt und die schmeißen die Tassen durch die Gegend und, man muß ja denn erst wieder laufen und tun und machen und. Das ist ja doch ein Unterschied. Und das haben ja die Kleinen nun auch alles mitgekriegt, () Mhm.

I: Und haben Sie so in Bezug auf die Zukunft des Pflegeverhältnisses irgendwie Ängste oder
30 Befürchtungen? Oder eher nicht?

B: Nein, eigentlich nicht. Ich denke, daß die beiden gut, na wie soll ich sagen, hinkriegen nicht, aber, daß ich die gut erziehen werde. Doch, doch, das denke ich ganz bestimmt. Daß sie einen guten Umgang haben und so. Das denke ich ganz bestimmt. Ja. Nein, Ängste habe ich nicht, muß ich ganz ehrlich sagen. Nein.

35 I: Und, Sie hatten vorhin schon einiges so angesprochen aus der Vergangenheit von den Zweien. Vielleicht können Sie mal so ein bißchen erzählen, was Sie über das Leben von den beiden wissen, also, in der Familie.

B: Da weiß ich nicht so viel. Das ist ja das Schlimme. Es wird einem auch nicht so viel gesagt, muß ich dazu sagen. Vom Jugendamt, mit dem ich jetzt hier alleine ein Gespräch
40 hatte, mit dem Jugendamt, habe ich auch mal so wissen wollen, warum sie überhaupt ins Heim gekommen sind. Mit 1 ½ Jahren schon, ne. Und dann nachher, dann hat das Jugendamt wieder entschieden, wie sie 3 Jahre waren, mußten sie wieder nach Hause, bis sie 5 Jahre waren. Zwei Jahre waren sie wieder zu Hause. Dann kamen sie 96, das habe ich gerade mal neulich alles wieder nachgeguckt, wie das alles ging. Da kamen sie dann wieder ins Heim,
45 weil die Mutti sie absolut nicht wollte. Aber, es sagt einen auch keiner so recht, warum. Denn, sie müssen viel Haue gekriegt haben und so, die Kleinen müssen viel gekriegt haben, weil sie sehr eingeschüchtert waren. Das sagten die vom Jugendamt, ne. Und die Katja soll auch viel, eh, na, die macht heut noch manchmal naß das Bett. Sie soll oft ins Bett gemacht haben, weil sie so, ich denk mir das so, ich weiß das nicht, daß sie ewig Schacht gekriegt haben oder was,

daß sie gar nicht beachtet wurden und so. Na ja. Also, es sagt einen keiner viel. Ich hab da schon gefragt, aber, sie sagen einem dann nicht. Und in dem Hilfeplan steht auch nicht so was drin. Da wird man nicht schlau daraus. Das bißchen, was da drin steht, da kann man nichts entnehmen. Das ist die große. Na, die ist ein Tierfreund. Die hat nur mit Tieren zu tun, Hasen und
5 und. Sie hat auch noch einen Hasen und Meerschweinchen und so was alles. Ne. Den Hund, und das ist ein großer Tierfreund.

I: Erzählen die Kinder manchmal irgendwas von damals oder wie das gelaufen ist in der Familie oder eher nicht?

B: Da haben die, ich denke mal, da können die sich gar nicht erinnern. Das denke ich mal.
10 Weil sie ja nur so, bei so vielen verschiedenen Leuten schon waren. Wenn man sich überlegt, wen die alles als Erzieher schon hatten und, und, und. Jetzt war nur die Oma mal da, als Katja zu Hause war. Da hat sich die Oma und die Mutter geschlagen. Und, und dann sagt sie: Das war furchtbar, war das gewesen. Und Mutti hat Oma geschlagen, Oma hat zurückgeschlagen. Oma hat denn mit Flaschen geschmissen und. Also, da muß ja doch was denn, also ich weiß
15 auch nicht. Das hat sie erzählt. Das hat sie ja nun bewegt, ne. Das hat sie erzählt. Aber ansonsten. Ich denke mal, die, die können sich gar nicht erinnern, was da so richtig abgelaufen ist zu Hause oder so. Ich weiß nicht. Ich frage auch nicht so viel. Sie wollen auch nichts wissen. Da lenken sie auch ganz schnell ab. Dann kommen sie ganz schnell auf andere Themen, ne. Das merkt man richtig, daß sie denn denken, da sind sie gekränkt oder
20 angegriffen, wenn sie darüber irgendwas sagen sollen, das denke ich mal. Nö. Wir unterhalten uns meist so von Schule und, na ja, na eben alles, was jetzt so ist. Das ist eben denn. Jetzt immer so von der Vergangenheit gar nicht so, muß ich ehrlich sagen. Weil sie da auch gar nicht reagieren.

I: Und zeigen die beiden irgendwie Verhaltensauffälligkeiten oder eher nicht. Sie haben es schon angesprochen, das mit dem Einnässen und hyperaktiv.

B: Ja, na klar. Die ist ein bißchen lebhaft. Aber ich meine, na klar kann man sie da bißchen lenken. Man, denke ich,

I: Wie gehen Sie denn damit um so?

B: Na, wenn sie denn ganz und gar hier ausrastet, dann sage ich, denn schimpfe ich auch mal.
30 Aber ansonsten mache ich das im ruhigen. Ich sage denn: Claudia, nun ist gut. Und denn, denn weiß sie auch wieder Bescheid schon, dann ist alles wieder klar. Sie weiß genau denn, wenn man denn, auch in der Schule, stand neulich auch drin im Hausaufgabenheft: Heute ist sie total abgedreht. Ich sage: Was hast denn da wieder gemacht? Na, weißt du, sagt sie. Heute nachmittag ist doch Tanzschule, und sie tanzt doch so gerne, sie geht zur Tanzschule jetzt, ne.
35 Wenn immer Tanzschule ist, bin ich so aufgeregt, da muß ich immer schon überlegen, wie geht der Walzer und wie geht das. Und dann () sie ja rum. Und so toddert sie denn rum. Und denn nachher, mit Händen und Füßen geht das ja denn. Ich sage: Aber wenn du noch mal einen Eintrag kriegst, dann können wir nicht mehr zur Tanzschule fahren. Was denken die Lehrer denn von uns. Habe mich gebessert, sagt sie, heute habe ich ein Lob gekriegt. Sagt sie:
40 () hat sie reingeschrieben. Ich bin ganz vernünftig geworden, sagt sie. Ja, man muß ihr das denn sagen eben, aber ich werde eigentlich gut damit fertig, muß ich sagen, doch. Da kann. Und die andere ist ja sehr ruhig, die Katja ist sehr ruhig. Die spricht so gut wie gar nicht. Da muß man immer alles aus der Nase ziehen. Denn ist schon besser, wenn die immer rumkollern. Die erzählt viel zu viel, aber /I: das ist besser/ Ja, mhm.

I: Und das hier mit dem Einnässen?

B: Jetzt ist schon eine ganze Zeit nicht, muß ich sagen. Zu Anfang, auch bei uns unten im Heim hat sie jede Nacht. Aber seitdem sie hier ist, hat sie vielleicht fünf-, sechsmal. Das hat sich hier ganz gut gegeben, muß ich sagen. Öfter noch nicht. Aber da, im Heim hat sie jede Nacht eingepullert. Das verging auch nicht. Fünf-, sechsmal hatte ich das hier wohl auch.

Aber./I: na, das ist ja ein gutes Zeichen, sonst/ Ja. Ich hab ja jetzt Angst gehabt, weil mit der Umstellung zur Schule. Ich denke, na, jetzt wird das vielleicht wieder losgehen. Ist ja auch schwierig denn für sie, ne. Und. Aber gar nicht, da hat sie überhaupt nicht. Bis jetzt von der Schule, ich sag auch zu meinem Mann: Wenn es jetzt mit der Schulumstellung los geht, sag ich, dann ist die wieder fix und fertig und dann geht das. Gar nicht.

5 I: Kommt sie auch in der Klasse denn gut nach.

B: Gut, ja. Das. Sie ist auch gut angesehen bei den Mitschülern, sagt der Lehrer. Ich war jetzt hin, hab mich unterhalten mit ihm. Er sagt, also, er hat kein Problem. Bloß, daß sie eben. Ist doch ganz klar, daß sie nicht ganz so schnell schreiben kann wie die anderen, das ist doch.

10 Das verstehe ich alles, das leuchtet mir auch ein. /I: das wissen ja auch alle, daß sie, das weiß er ja auch/ Ja. Und daß sie das noch nicht, und das sagt er auch, und das kommt noch. Dafür schreibt sie sauberer wie ein Doktor. So was von sauber, mhm, und ihre Hefte, auf Ordnung achten und, also. Da ist Claudia ja, die Kleine, anders. Das ist nicht so. Durch ihre Überaktivität ist sie bißchen kritziger. Aber, die Katja ist da ganz anders. So sauber und

15 ordentlich alles, wirklich. Die ist da. Claudia ist da nicht so, och, da ist. Wenn Katja jetzt nach Hause kommt mittags, wir machen jetzt Schularbeiten. Wenn ich denn sage: Warte mal, ich hänge erst schnell Wäsche auf, oder so, Ich fang schon an. Ich sag: Claudia, kannst auch schon anfangen. Laß mal sein, sagt sie, ich mach meins dann später, wenn du richtig Zeit hast.

/I: die ist ganz anders/ Ja. Und wenn ich keine mitbringe morgen, ist auch nicht so schlimm.

20 Ich sage: Das ist nicht gut. Ich mach keine Hausaufgaben mehr, die anderen haben nie welche, ich habe immer welche, sagt sie. Ja. Die anderen Kinder haben nie Hausaufgaben. Sagt die Lehrerin immer: Claudia, du hast ja wieder Hausaufgaben. Na, sagt sie, muß man doch machen, hat Frau Hecht gesagt. Aber die anderen Kinder haben nie Hausaufgaben. Ist doch nicht so schlimm denn, wenn ich mal keine habe. Das sagt Katja nicht. Die sagt, sie muß

25 das haben und denn ist gut. Geht sie auch nicht von ab denn.

I: Ich hab auch immer Hausaufgaben gemacht.

B: Ja. Ich auch. Ich kenne das gar nicht anders. Das ist wohl in der Schule modern. /I: ja, ich habe es auch schon öfters mitgekriegt/ Also, muß ja schlimm sein. Wenn sie immer erzählt, was die alles so mithaben. Denn haben sie Überraschungseier mit, damit sie in der Schule basteln können, damit sie in den Stunden nicht aufpassen brauchen. Und haben die Kinder wieder mit Überraschungseier, damit sie in der Stunde basteln können. Die brauchen nicht aufpassen. Sie haben gesagt, sie wollen das nicht wissen. Oh, ich sag schon, das muß gar nicht so einfach sein, jetzt Lehrer. Nein, also.

30 I: Und wo gehen die zur Schule jetzt?

35 B: In Finkenstadt.

I: Beide zusammen.

B: Ja.

I: In die gleiche.

B: Nein, beide nicht in eine Klasse, aber beide in eine Schule.

40 I: Ach, beide die gleiche Schule.

B: Ja, eine geht in A und eine in C. Mhm, ja ja, beide die gleiche Schule.

I: Ach, die gehen beide auch in die gleiche Klassenstufe?

B: Ja, alle beide in die 4.

I: Sind nicht unterschiedlich alt?

45 B: Klar, Katja ist 11 und die andere ist 9. Na ja, Katja hat nun Schwierigkeiten dadurch, ne. Weil sie, erst hat sich ja nie einer richtig intensiv um sie gekümmert. Dadurch ist das ja gekommen. Und denn war sie auch mal in Hammelstadt. Und da haben sie ja diagnostiziert Förderschule und naja, als sie denn in Waren im Heim war, kann ich mir das schon vorstellen. Wenn sie manchmal nach Hause gekommen ist und die Erzieher dann auch vielleicht

aufgebracht waren und sie sollte Hausaufgaben machen und sie hat einer hart angedredet, dann macht sie es sowieso nicht, dann kann sie das gar nicht. Dann fängt sie an zu weinen. Und dann haben die sich vielleicht gedacht, Mensch, was sollen wir uns mit der noch weiter abplagen, ab in die Lebensbewältigungsschule und Ruhe, ne. So ist das gekommen. Ne. Und nun hat man, aber man möchte ja auch, daß sie ein bißchen, wenigstens Lesen und Schreiben können, daß sie im Leben durchkommen, ne. Und warum, sie kann da nicht in die, was soll sie da. Die freuen sich, wenn der eine schon schnipsen kann mit dem Finger. Das wollen wir denn mal so sagen, und was. Sie kann das nicht. /I: total unterfordert./ Natürlich. Also, wie das damals, nein, ich denk, das kann man dem Mädél nicht antun länger. Bloß hier unten im Heim hat man das auch nicht gepackt, muß ich ganz ehrlich sagen. Wenn man alleine im Dienst war, und das war man ja immer Nachmittag. Und die kamen alle neun mit Hausaufgaben und sie kamen dann noch, oder wer noch dazwischen kam mit irgendwas, hätte man sowieso nicht geschallt. Da konnte man sich nicht so intensiv um sie kümmern, wie jetzt. Jetzt kann man das alles im Ruhigen machen, um die beide sich kümmern. Aber das hat man dann nicht gepackt, auch nicht. /I: Na ja, ist ja ganz klar, das ist ja ein Unterschied, ne./ Ja. Jetzt ist das ganz anders. Sie kommen, essen Mittag, machen ihre Hausaufgaben und wissen, sie müssen sich umziehen und dies. Da sind sie gerannt, da hat sich auch keiner, das konnte man nicht packen. Ne, das ist ganz anders. Das hat sich ganz geändert /I: ja, das ist ja der Unterschied, mhm/ Ja. Ja. Mhm. Doch.

I: Und eh, gibt es auch irgendwie typische Konfliktsituationen oder auch so besonders schöne Sachen, die Sie so erleben?

B: Ja, wenn wir wegfahren. Na, auch hier auf dem Hof. Kann man ja auch mal erleben. Dann machen sie mal Freude. Wenn jetzt die Äpfel fallen, dann sammeln sie die Äpfel auf. Und denn kommen sie mal rein: „Komm mit, wir haben dir Freude gemacht.“ Und so. Und Laub harken und so was. Das ist dann ja auch, oft. Die Katja ist sowieso so, Rasen mähen, wie das jetzt war. Sie hat sich den Rasenmäher rausgeholt, hat Rasen gemäht. /I: Das ist doch schön./ Also, Betten beziehen. Wenn es nach Katja geht, dann können wir jeden Tag Betten waschen. Die mag am liebsten nur Betten beziehen. Oh. /I: das mag doch sonst überhaupt keiner, ne/ Ach, das ist wunderbar. Das Mädél, was das Betten beziehen mag. Ich sage: Mädchen, wir haben doch erst vorgestern bezogen. Wir müssen waschen, sagt sie, wir müssen waschen. Ich sag: Halt an, ich kann nicht immer zu waschen, sag ich. Das regt mich auf. Nein, aber Betten beziehen, das ist ihre Welt. Und Staubsaugen. Also, wenn ich da nicht sag: Mach den Staubsauger aus, du saugst mir den Teppich kaputt. Dann saugt die den ganzen Nachmittag, wenn sie kommt. Und sie ist arbeitswillig, sehr arbeitswillig ist sie. Mhm. Und malen. Mhm, Fensterbilder. Was sie malen kann, das ist sagenhaft. Die kann gut malen, wirklich. Na, und draußen sich eben beschäftigen, mit dem Vieh, und, und, da brauche ich keine Angst haben. Wenn ich sag manchmal morgens, bevor sie zur Schule gehen, die geht nicht eher vom Hof, ehe sie nicht das Vieh gefüttert hat und ehe sie aufgemacht hat. Eher geht die nicht vom Hof runter. Lieber steht die eine halbe Stunde früher auf. /I: ja, das machen ja auch nicht alle/ Ich sag: Das brauchst du nicht, wir machen das. Nein, das mach ich. Das möchte sie, das ist ihre Welt so was. Ne. Na, und die Kleine ist eben anders. Die erzählt eben mehr. Na, die erzählt mir immer so ein Zeug. Da müssen wir auch immer lachen. Da hat man eben Freude dran. Die geht ins Dorf und holt dann Neuigkeiten ran. () Ja.

I: Und gibt es auch Schwierigkeiten oder Situationen, wo Sie irgendwo sich belastet fühlen, so?

B: Kann ich gar nicht sagen. Na, ich mein, belastet fühlt man sich gar nicht. Möchte ich gar nicht so ausdrücken. Nur abends.

I: Muß ja auch nicht, das kann so

B: Ja. Wenn sie abends so beim Fernsehen. Das versuchen sie ja, so freitags und sonnabends haben sie ja sowieso die Chance dann bis halb 9 fern zu gucken. Aber in der Woche versuchen sie dann ja, überhaupt dienstags, da kommt ja „Mini Playback Show“ um viertel 9 und denn. Na und dann kommen sie ja 20mal an und fragen. Ich sag: Jetzt reicht es ja wohl.
5 Das ist ja nicht belastend, das ist irgendwie, /I: ja, na gut, das ist normal/ Genau, normal ist das. Nein, so kann ich das nicht sagen. Aber sie wissen ganz genau, außer dienstags fragen sie sonst auch nicht. Dann machen sie um halb 8 aus nach diesem komischen „Dog funny“ oder was das da ist, der Trickfilm da, da wird ausgemacht und dann ist gut. Aber dienstags wissen sie, Menschskinder, vielleicht haben wir doch eine Chance. Ne. Ha, ha. Läßt sie sich
10 überreden, sie läßt sich ja oft überreden, aber, ha, ha. Ja. Naja. Aber sonnabends und freitags, da wissen sie ja denn, bis halb 9. Da machen sie dann aus. Weil sie ihr Fernsehen ja eben im Zimmer haben. Ich meine, das höre ich ja genau, wann sie ausmachen und wann nicht. Wenn wir hier sitzen, das hört man denn. Da können sie einen nicht betricksen. Mhm. /I: mhm, na ja, die meisten würden gar nicht von allein ausmachen/ Nein, nein. Aber sie wissen das. Sie, ihr Wecker klingelt dann, weil sie die Uhr noch nicht ganz genau kennen, ne. Aber denn, da wird der Wecker so eingestellt zu halb 9. Der klingelt und dann geht Katja los und macht alles aus. Und dann ist auch Ruhe. Da brauchen wir auch nicht noch mal hochgehen. Da kümmern sie sich von alleine drum. /I: das ist schön/ Ja. Ich gehe dann abends immer noch mal gucken, bevor ich ins Bett gehe. Aber da, schlafen, alles aus, so wie wir das gesagt haben, so machen
20 sie das denn auch. Ja, denn gehen sie nachts zur Toilette, das machen sie sich dann alles allein. Mhm. Haben sie ja oben alles und. Mhm.

I: Ja. Ich wollte noch mal auf die Herkunftsfamilie zurückkommen. Ja, was bedeuten, also die Herkunftsmutter für die zwei? So, wie sehen sie das so, wie würden Sie das sehen?

B: Vielleicht. Claudia sagt nie was von Mutti. Und, nicht viel, möchte ich sagen. Für Claudia bedeutet sie so gut wie gar nichts. Katja ja noch mal eins. Aber, für Claudia ist da keine Familie oder Herkunftsfamilie. Claudia ihre Familie ist hier. Ne, also das ging uns ja so. Unsere große Tochter wohnt in Steinstadt. Und nun ist die umgezogen. Nun hieß es ja, wir kommen ihr helfen. Na ja. War alles klar. Und da hab ich das mit der Mutti abgesprochen, daß die beiden denn den Tag denn da bleiben, den Sonnabend, ne. Mhm. Kommen da Sonnabend
30 früh um sechs an, weil wir ja auch weiterfahren wollten und. Na ja. Katja ist auch geblieben. Die andere hat unterwegs schon geheult. Ich bleibe nicht, ich bleib nicht, ich will nicht, ich kann nicht, ich kann nicht, ich bleibe nicht! Ich sag: Mensch Claudia, du kannst nicht mit nach Steinstadt. Erstmal haben wir keinen Kindersitz mit, sage ich, und wir haben auch viel zu tun. Du mußt hier bleiben. Wir holen dich auch heute abend wieder ab. Das können sie
35 vergessen. Das Mädchen ist nicht geblieben. Die hat sich so geklammert, die ist nicht geblieben. Ich sage: Wenn du jetzt erzählst bis Steinstadt oder irgendwas machst, sag ich, dann steigst du aus. Also, Sie können sich das gar nicht vorstellen, was das für ein artiges Kind war. Also, die ist nicht geblieben, die konnte nicht. Ich kann nicht, also, die wird auch nie ihre Mutti umarmen können oder ihr die Hand geben können, das kann sie nicht. Das, sie,
40 ich weiß auch nicht. Katja aber auch nicht. Die Mutti begrüßt die Kinder überhaupt nicht, auch Katja nicht, wenn sie kommt. Gar nicht. Ich sage neulich: Warum bist denn nicht da geblieben. Sie war ganz traurig. Ich kann nicht, sagt sie. Ich kann das nicht. Irgendwie geht in denen auch was vor, ne. Ich kann nicht, sagt sie. Auch wenn man die Katja abholt. Daß die Mutti denn mal sagt: Tschuß mein Kind. Oder irgendwas, nichts. Gar nichts. Ich frag denn:
45 Hast deine Sachen? Hab ich alles schon gepackt, hab ich alles vor die Tür gestellt. Dann wartet die schon manchmal oder so. Da wird sie auch nicht einmal aus dem Fenster gucken und sagen Tschüs, oder irgendwas noch, oder nicht, gar nicht. Ich weiß nicht. Da ist nicht viel Hoffnung.

I: Und was bedeutet die Herkunftsmutter für Sie?

B: Na, wie soll ich sagen. Ich weiß auch nicht. Ich komme mit ihr zurecht. Das ist, daß man den Kontakt hält. Aber mehr auch nicht. Daß sie Ich sag bloß immer, die Frau arbeitet den ganzen Tag nicht und, dann könnte man doch wenigstens mit dem einen Kind gut umgehen können oder wie auch immer. Was noch zu Hause ist. Oder den Haushalt bißchen machen
5 oder irgendwas, ne. Da ist doch nichts. Also, ich weiß auch nicht. Ich sag bloß immer, Hauptsache man hält den Kontakt, man weiß, wann die Geburtstag haben und ruft dann ab und zu mal an. Mehr kann man nicht machen.
I: Wenn von der anderen Seite auch nichts kommt.
B: Nein. Nein, nein.
10 I: Und hat sich mit der Aufnahme von den Zweien etwas am Tagesablauf geändert? Sie waren jetzt schon öfters hier. Im Prinzip war das ja so ein fließender Übergang. Aber, wenn Ihre andern beiden Töchter schon aus dem Haus waren, war das, kann ich mir vorstellen, daß das dann doch wieder eine Umstellung war, wieder zwei kleine Kinder im Prinzip zu haben.
B: Ja, das, gar nicht mal so. Ich muß Ihnen sagen, mein Mann, der spricht nicht viel. Und
15 denn war das bei uns immer ruhig hier. Hier hat kein Mensch was gesagt, ne. Also, der hat abends da gegessen, ich hab hier gegessen. Und dann hat keiner was gesagt. Wissen Sie, wie komisch so was ist? Und die anderen beiden aus dem Haus waren, die Großen, da, wie das ängstlich war hier im Haus. Und so sind die beiden da. Die Lütte erzählt ja sowieso wie so ein Wasserfall. Na, da ist das viel lebhafter. Ist das Leben ganz anders, viel freudiger ist das. Wir
20 saßen hier als, nee, das war furchtbar gewesen. Also, das. Gar nicht. Ist eben jetzt mehr Leben im Haus wieder, ist Stimmung. Ha, ha. Ja.
I: Ja, nun wollte ich noch mal so auf Unterstützung und Zuwendung und so zu sprechen kommen. Also, ich wollte mal fragen, inwieweit Sie, ja, im Prinzip bei der Inpflegenahme und auch jetzt Unterstützung erhalten haben bzw. Unterstützung erhalten, also, welche
25 Unterstützungsmöglichkeiten haben Sie oder brauchen Sie, oder brauchen Sie auch nicht?
B: Wie meinen Sie das, vom Jugendamt aus?
I: Alles so, z. B. vom Jugendamt.
B: Ha, ha. Das Jugendamt meldet sich auch bloß, wenn sie was wollen. Ha, ha, ha, wenn sie da was wissen wollen. Ansonsten ruft hier keiner an oder so. Ich hab denn ab und zu oder ruf
30 denn zwischendurch mal an, daß den Kindern das gut geht und erzähl mal von der Schule und dies und jenes. Ne. Aber, ansonsten sagen sie immer, das läuft alles, da ist grünes Licht, gut. Auch vom Betrieb meldet sich, die sagen auch bloß, hast du Schwierigkeiten. Was sollen sie auch weiter sagen. Wenn alles gut läuft, die Entwicklung gut ist von den Kindern. Das kann ich ja selbst einschätzen und da brauche, da hab ich gar nicht so.
35 I: Brauchen Sie im Prinzip gar keine.
B: Keine, nein. Nein.
I: Könnten Sie sich vorstellen, daß Sie irgendwann mal Unterstützung bräuchten in irgendeiner Hinsicht?
B: Na, kann schon manchmal sein, wenn sie manchmal im Verhalten total ausschlagen oder
40 so. Das kann ja alles, das weiß man alles nicht vorher. Ich mein, da muß man dann ja schon mal reden und machen und tun. Aber so bis jetzt kann man nichts sagen. Ich kann mit ihnen überall hingehen. Ich kann mich überall sehen lassen mit denen. Ob das nun in der Gaststätte ist oder Einkaufen gehen kann. Sie hören und das. Sie würden auch nichts anfassen, wenn wir irgendwo hingehen in Kaufhäusern oder sonstwo. So wie das, ich muß Ihnen sagen, so wie
45 das meine Kinder das waren. Die erst Zeit war es sehr schwierig, wir mußten uns erst kennenlernen. Aber jetzt ist es überhaupt kein Problem mehr. Sie sind hilfsbereit denn beim Einpacken, beim Auspacken. Und.

I: Und in der ersten Zeit war das anders?

B: Na klar. Sie hatten ja nun noch die, alles drin vom Heim, wollen mal so sagen. Das na, wie soll ich sagen, das aufgebrachte und nicht so ruhig, wie sie jetzt sind, ne. Das war anders, ja. Da waren, die im Heim haben dann auch geklaut. Und denn hieß es, wenn wir irgendwo in einen Laden gingen, aber klauen darf man nicht. Das sagen sie ja heute gar nicht mehr. Weil das alles auch so war. Weil ich gesagt hab, wehe man klaut im Laden, das darf man nicht. Und das war aber hier, heute braucht man da nichts mehr sagen und dann sagen sie dann auch nichts mehr, ne. Das ist alles selbstverständlich schon. Oder im Auto, daß man da nicht so viel mit, mit, mit Keksen essen kann oder einfach alles vollschmieren, das klappt jetzt alles, das war die erste Zeit, war doch schwieriger. Sie mußten erst lernen, daß man das nicht kann, ne. Daß es auch Geld kostet und das muß auch alles geachtet werden. Ja, denn, ne, das ist klar. Und sie wissen auch mit ihrem Taschengeld, wie sie umzugehen haben. Sie kriegen so und so viel im Monat. Und dann kaufen sie, eh, freitags kommt immer der Konsum-Bus, da wissen sie, sie kriegen zwei Mark. Da können sie dann hingehen und können sich was kaufen. Oder wenn wir in die Stadt fahren. Na ja, wenn sie denn außer der Reihe mal einen Bons oder so, das kauft man ja alles. Aber, oder denn, wir möchten noch diesen, kannst ja von unserem Taschengeld abziehen. Na ja, sag ich, legt mal rein in den Korb und denn ist schon gut. Danke schön! Und das, das wissen sie jetzt schon, daß das jetzt so ist, ne. Ja.

I: Und wie, wie sieht das aus, die Zusammenarbeit jetzt mit dem Verein. Gibt es da jetzt Kontakte oder wie läuft das?

B: Mit dem Verein?

I: Ja, mit dem Verein.

B: Ja.

I: Wie sieht das aus?

B: Ja, ich fahr jede, also einmal im Monat oder zweimal sogar fahr ich hoch zum Verein, ne, nach Seestadt zur Etage. Und denn unterhalte ich mich mit Frau Falke und den, den man denn da trifft. Herrn () oder so, was es alles so neues gibt. Ich will ja auch mal was wissen, was im Verein überhaupt Neues passiert. Und denn, na, muß ja auch abrechnen denn. Das Essengeld abrechnen und Taschengeld holen usw.

I: Ach so, das bekommen sie alles

B: Das bekomme ich ja dann da oben. Mhm. Ja und das muß ich ja dann da fertig machen. Und wenn ich für die Kinder Bekleidung kaufe oder so, dann muß ich ja auch das Bekleidungs-geld abrechnen oder Kosmetik oder so, ne.

I: Also, das läuft praktisch so, als wenn die zwei auch im Heim wären.

B: Ja, genau.

I: So läuft das praktisch.

B: Ich kriege nur den Satz, so und so viel Bekleidungs-geld, genau als wie im Heim. Und Kosmetik-geld so und so viel im Jahr, und Waschpulver-geld und dies und jenes. Und wenn ich dann was eingekauft hab, das muß ich denn ja auch abrechnen oben. Ja, da fahre ich denn schon zweimal im Monat hin. Ich muß doch auch wissen, was überhaupt geschieht im Betrieb so mal, ne. Ja. Da gehe ich denn noch mal rein und denn erzählen wir uns so was, ne. Ja. Das ja.

I: Und gibt es auch so was wie Supervision oder Fortbildungsanschlüsse so was?

B: Ja, mhm, ja. Hatten wir in Biberach voriges Jahr und da jetzt habe ich mich auch wieder angemeldet nach Biberach hin für Pflegefamilien im November. Da sind wir denn mal eine Nacht also, weg denn. Das ist auch mal schön. Kann man sich mit andern mal austauschen und so.

I: Aber da fahren dann nur Sie oder Sie mit Ihrem Mann?

- 5 B: Nein, da fahr ich. Mein Mann bleibt denn eben hier. Und die andere Tochter wohnt in Igeldorf. Die hat auch keinen weiter, die kommt denn auch her, die freut sich dann schon immer, wenn sie hierher kommen kann, ne. Ich meine, die kommt auch so abends und nachmittags, ne. Die kommt denn her, macht das denn auch hier mit denen. Ja, da haben wir kein, keine Sorgen weiter. Mhm.
- I: Und die Fortbildung, ehm.
- B: (). Die das machen und so, also, mir gefällt gut. Ja. Kann doch einiges mitnehmen immer, wie man das nun machen kann. Ja.
- 10 I: Und wie waren die Reaktionen so von Ihrer Familie, also nicht jetzt der enge Familienkreis, weiß ich nicht, die Verwandten, irgendwo.
- B: Tja, will ich Ihnen sagen. Weil ich ja, wir haben so gut wie keine Verwandten. Mein Mann seine Geschwister sind alle tot. Meine Eltern sind tot. Wir haben nur noch eine Tante, die wohnt hier bei uns auf dem Hof, die wird 89. Ansonsten haben wir keinen. Und unsere beiden Kinder denn, ne.
- 15 I: Na ja, die waren ja einverstanden.
- B: Ja. Also sonst haben wir keinen. Sind wir praktisch ganz alleine. Mhm. Klar, wir haben denn hier die Freunde, eh, im Dorf hier, wo jetzt auch die Kinder die Freunde davon haben, ne, das ja. Also, die sind dann auch ihren gleichen Alters, das ja. Mhm.